

# uni**MA**gazin



01  
AUSGABE  
00

**Gepflegt: der Online-Auftritt der Uni S. 8**

**Umgetopft: grün-rote Hochschulpolitik S. 18**

**Geerntet: die Früchte harten Trainings  
eines Sportstipendiaten S. 22**



## Wenn der Manager zum Gärtner wird

Wie der Geldsegen aus der Wirtschaft die Unilandschaft  
zum Sprießen bringt

Seite 12

### Der Insider

Safran – Persisch-Afghanische Spezialitäten direkt vor der Uni

Von außen wirkt das Safran mit einfacher Glasfassade und spartanischer Einrichtung eher unscheinbar, doch davon sollte man sich nicht täuschen lassen: Ein Besuch lohnt sich und bringt orientalische Abwechslung auf den studentischen Speiseplan. Für fünf Euro gibt es das leckere Tagesessen – dazu Salat und einen frischen Lassi. Auch die reguläre Speisekarte ist vielfältig, das Angebot reicht von gebratenem Gemüse in Curry-Sauce bis zu Lammfleisch mit Linsen und Kartoffeln. Wer danach noch Hunger hat, kann sich auch einen hausgemachten Ferni, afghanischen Pudding mit Rosenwasser, für 2.50 Euro bestellen. (TF)

Safran// M2, 11 // Öffnungszeiten 11 bis 20.30 Uhr // Telefon 0621 / 12 27 694

### Keine BWLer mehr im Keller

Nach fast drei Jahren Bauzeit ist es vollbracht: Die Bibliothek am Schneckenhof ist fertig renoviert. Damit hat die Betriebswirtschaftslehre seit 18. April wieder einen offiziellen (und vorzeigbaren) Bibliotheksbereich. Über einen Zeitraum, der der Regelstudienzeit eines Bachelorstudiums entspricht, wurden im Südflügel laut Website der Universitätsbibliothek rund 7,2 Millionen Euro verbaut. Für die BWLer heißt das, frei nach KIZ, sie dürfen jetzt wieder aus dem Keller im Westflügel. Jedenfalls 450 von ihnen zur gleichen Zeit – so viele Arbeitsplätze stehen in der neuen Bib bereit. (JIL)

### Macht Geschichte!

Innerhalb des gesamten Stadtraums Mannheim finden vom 02. bis zum 10. Juni 2011 die 16. Internationalen Schillertage statt. Neun Sommertage und -nächte lang lädt das Festival zu Gastspielen aus dem In- und Ausland, Eigen- und Koproduktionen, Seminaren, Vorträgen, Konzerten und Partys ein. Speziell für die Veranstaltung in Auftrag gegebene Inszenierungen, Installationen sowie Aktionen werden auf der Bühne des Nationaltheaters, seiner Partnerinstitutionen und innerhalb der Innenstadt geboten. Weitere Informationen unter: [www.schillertage.de](http://www.schillertage.de). (KB)

### Qualität vor Schnelligkeit

Die Einführung des neuen bundesweiten Systems für die Studienplatzbewerbung, [www.hochschulstart.de](http://www.hochschulstart.de), muss verschoben werden. Das hat die Stiftung für Hochschulzulassung mitgeteilt. Grund sind Probleme und Verzögerungen in Teilprojekten. Eine stabile Anbindung der hochschulübergreifenden Software sei nicht gewährleistet. In Kürze will der Stiftungsrat einen Notfallplan präsentieren, um die Webseite so schnell wie möglich zum Laufen zu bringen. Bis dahin gelten weiter die Zulassungsverfahren der Hochschulen. (SMS)

### Mannheimer Footballer auf Titeljagd in Karlsruhe

Die Mannheim Knights treten vom 8. bis 10. Juli bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften im American Football in Karlsruhe an. Für ihren sechsten „Unibowl“ hat sich das Team ein hohes Ziel gesetzt: Mindestens das Finale soll her. Das Endspiel erreichten die Knights bereits 2007, damals wurden sie in Köln Deutscher Hochschul-Vizemeister. Als Topfavorit in diesem Jahr gilt allerdings die Ausrichteremannschaft der Uni Karlsruhe. Ein Erfolg der „Engineers“ wäre ihr dritter Meistertitel in Folge. (BP)

Infos zu den Deutschen Hochschulmeisterschaften und Football an der Uni: [www.mannheim-knights.de](http://www.mannheim-knights.de)

## Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Sommer ist da! Das merken selbst die größten Stubenhocker daran, dass das Blumenbeet vor dem Fenster in schönster Pracht erblüht – sofern es oft genug regnet oder ein kompetenter Gärtner ans Gießen denkt. Das Unibeet auf unserem Cover sprießt durch Regen der anderen Art: Ohne den Geldsegen aus der Wirtschaft würde mancher Wachstumsprozess an der Uni versiegen. Mit Hilfe der Fördergelder aus der freien Wirtschaft erblühen Stipendien und Bibliotheken im Unigarten, aber sorgen auch für Fremdgewächse wie die FAZ-Lounge oder Rückseitenwerbung der ecUM. Unsere Titelreportage im Kaleidoskop zeigt, wie Unternehmen den Alltag von Max Musterstudent finanzieren.

Um unseren guten Freund Max Musterstudent geht es auch im Campusleben. Wie treue Leser bestimmt schon gemerkt haben, setzen wir diesen stereotypischen Mannheimer Studenten nahezu inflationär bei unserer Berichterstattung ein. Nun stellen wir Max und seine Vorlieben endlich persönlich, aber nicht unbedingt statistisch korrekt, vor.

Statistisch einwandfrei bewiesen ist jedoch der Wahlsieg der Grünen bei der Baden-Württemberger Landtagswahl 2011. Die

Auswirkungen des Regierungswechsels im Ländle auf die Uni Mannheim werden im Elfenbeinturm beschrieben.

Zu den Auswirkungen eines vollen Prüfungsplans gehört, dass Studenten das Interesse an kultureller Erbauung verlieren. Wie ein Verein den Desinteressierten zum Theaterabend verhilft, verrät eine Autorin im Kulturreport.

Einen vollen Zeitplan hat auch der Stipendiat, um den es im Sportressort geht. Denn der angehende Unternehmensjurist erkämpft sich seine Erfolge im Rollstuhltennis mit hartem Training.

Eine im Wortsinn exklusive Story hat das Schlusslicht aufzuweisen, in dem unser Autor seinen Alltag ohne Kommilitonen beschreibt – denn er ist der einzige, der in Mannheim den Master Kultur und Wirtschaft mit Schwerpunkt Philosophie studiert.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Jana Anzlinger und Philipp Jungk

## Inhalt

### Campusleben

- 04 Weiße Flecken auf der Uni-Landkarte
- 05 Ja, ist denn schon Weihnachten?
- 06 Nachschlag gefällig... Herr Schröder?
- 07 Porträt: Max Musterstudent
- 08 Kommentar: Uni Online? – Nur auf Distanz!
- 08 Von Flirtversuchen und Informationsvermittlung

### Kultur

- 09 Trashige Filmnächte für echte Liebhaber
- 10 Auf den Spuren von Ré Soupault
- 11 Nthusiasmus statt Kulturbanauserei!
- 11 Mord und Totschlag um Peter Pearce

### Kaleidoskop

- 12 Wenn der Manager zum Gärtner wird
- 14 The Big Versus
- 15 Kommentar: Ungerechte Ernte
- 16 Neue Stipendienkultur?
- 16 Fundraising an der Uni Mannheim

### Elfenbeinturm

- 17 „Hurra, wir tilgen!“
- 18 Grün-roter Poker um die Hochschulpolitik

### Sport

- 22 Eine Auszeichnung für die Willenskraft
- 24 Des Samurais Gurkennummer

### Schlusslicht

- 26 Im Urlaub bewährt, im Studium nicht verkehrt
- 26 Master der Massen
- 27 Mein dir deine Bildung
- 27 Impressum



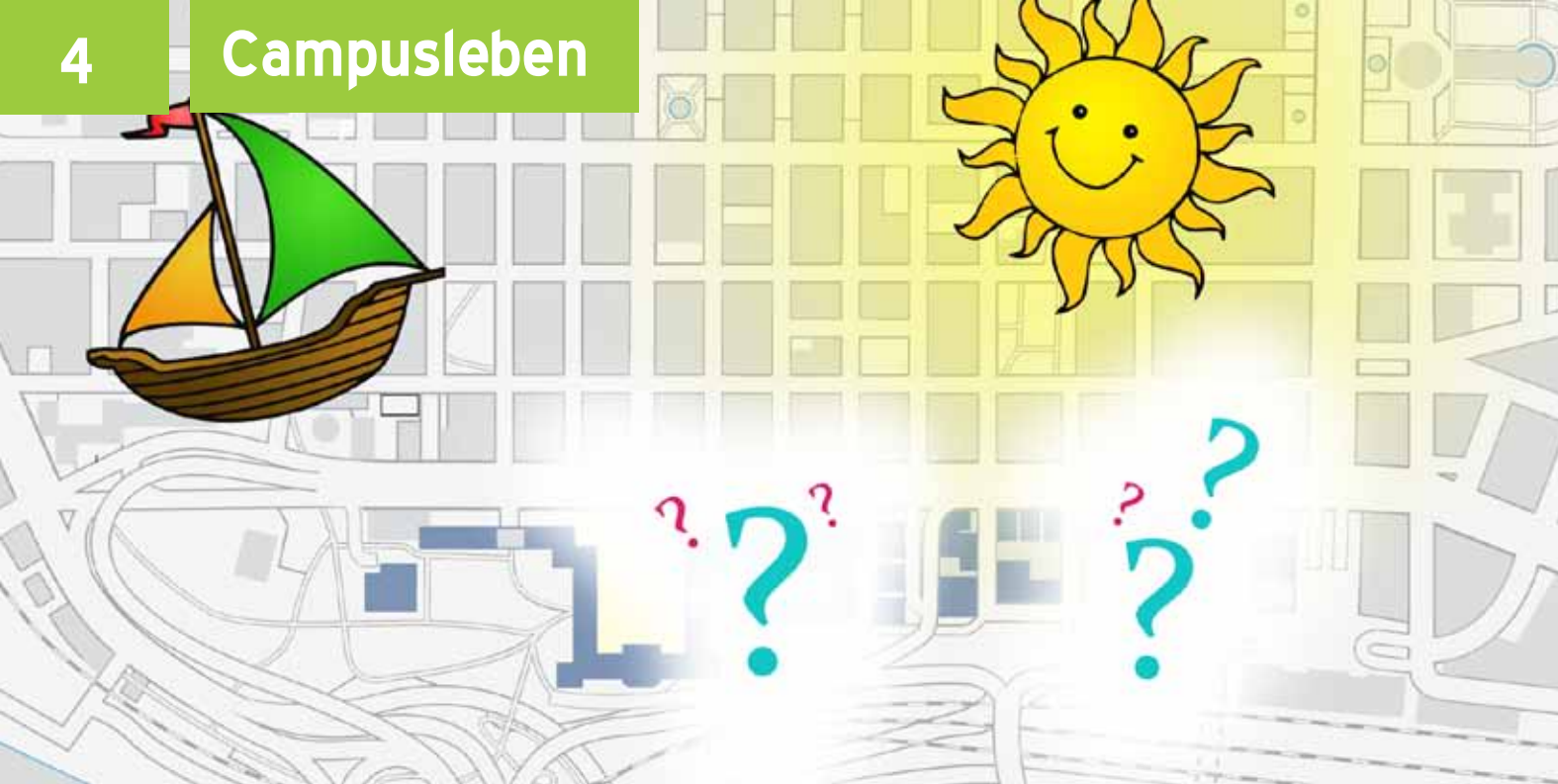


Bild: Max Schröder

## Weißer Flecken auf der Uni-Landkarte

**Orchester, Küstenschifferkurse, Bildbearbeitung – eine Entdeckungsfahrt auf dem Campus-Ozean.**

Unsere Uni – geheimnisvolle Weiten, unerforschtes Terrain. Die Segel von Entdeckerdrang gebläht begeben sich mich aufs Campus-Meer und strande, von melodischen Klängen angezogen, zuerst im Ostflügel des Schlosses. Universitäres Neuland wartet auf mich.

Ich folge der Musik und öffne die Tür zur Aula. Dort treffe ich allerdings nicht auf lockende Sirenen, sondern auf den dirigierenden Manus O'Donnell und seine 60 Orchestermitglieder. Die blicken konzentriert auf ihre Notenblätter und erwecken dabei Sinfonien zum Leben. Auf dem aktuellen Probenplan stehen Stücke von Gioachino Rossini, Jules Massenet und Carl Nielsen. Wer selbst ein Instrument beherrscht und Lust hat, Gleichgesinnte zu treffen, ist eingeladen, vorbeizukommen. Einmal im Semester und auf dem Schlossfest sind die Holz- und Blechbläser sowie Streicher im Konzert zu hören. Manchmal

auch gemeinsam mit dem Universitätschor, den Manus O'Donnell derzeit ebenfalls leitet. Rund 40 Sänger proben dort unter anderem Gospels, Folklore und Madrigale.

### Tanzkurs und Tauchschein beim Unisport

Von musikalischen Eindrücken beschwingt fahre ich mit meiner Reise fort und mache Halt beim Institut für Sport. Dort empfängt mich Institutsleiter Friedrich Henninger, der mir allenthalben exotische Sportarten von A bis Z anzubieten hat. Wer beispielsweise Lust hat, argentinischen Tango zu tanzen, sollte sich selbst als Anfänger nicht scheuen, das Tanzbein zu schwingen. Im Angebot sind sowohl Kurse für Neulinge als auch für erfahrene Tänzer. Auch für Wasserliebhaber hat der Unisport etwas im Programm: Sie haben die Möglichkeit, Segeln oder Tauchen zu lernen. Und wer hät-

te gedacht, dass man hier sogar einen Küstenschifferschein machen kann? Der nächste Hafen, an dem ich anlege, nennt sich Rechenzentrum. Das stellt Studenten nicht nur eine E-Mailadresse zur Verfügung, sondern ermöglicht auch den Erwerb verschiedener Software. An dieser Stelle sollte auch das Multimediazentrum erwähnt werden, das mit dem Rechenzentrum zusammenarbeitet. Es ist unter anderem für die Ausleihe von Geräten wie Digitalkameras oder Beamern zuständig. Wer also mal technische Geräte braucht, wird hier fündig. Außerdem werden jedes Semester Kurse zur digitalen Bild-, Video- und Soundbearbeitung angeboten. Für heute streiche ich die Segel. Meine Uni-Landkarte hat ein paar weiße Flecken weniger.

Rebecca Bierbrauer

Mitarbeit: Gabriele Dinkhauser

### Universitätsorchester

Leitung: Manus O'Donnell  
Proben: Im FSS 2011 wöchentlich montags, 19.30 Uhr in der Aula des Schlosses  
Telefon: 0621 / 9506867 oder 0176 / 20122478  
Weitere Infos unter [www.orchester.uni-mannheim.de](http://www.orchester.uni-mannheim.de)



### Universitätschor

Leitung: Theo Schmitt bzw. derzeit Manus O'Donnell  
Proben: Im FSS 2011 wöchentlich dienstags, 18 Uhr in der Aula des Schlosses  
Kontakt: Theo Schmitt  
Telefon: 0621 / 473526  
Weitere Infos unter [www.chor.uni-mannheim.de](http://www.chor.uni-mannheim.de)



### Institut für Sport

Leitung: Friedrich Henninger  
Sprechzeiten: Di, Mi und Do nach Vereinbarung  
Kontakt: [friedrich.henninger@sport.uni-mannheim.de](mailto:friedrich.henninger@sport.uni-mannheim.de)  
Telefon: 0621 / 181 - 3416  
Weitere Infos unter [www.uni-mannheim.de/sport](http://www.uni-mannheim.de/sport)



### Rechenzentrum

Infos unter [www.uni-mannheim.de/rum](http://www.uni-mannheim.de/rum)

### Multimediazentrum

Infos unter [www.bib.uni-mannheim.de/1048.html](http://www.bib.uni-mannheim.de/1048.html)

## Ja, ist denn schon Weihnachten?

**In Mannheim erleben Studenten echte Isolation.**

Mannheim ist anders. Straßennamen sind hier auffallend buchstäblich, Rhodos ist ein Lebensgefühl – keine Urlaubsinsel. Und während echte Monnemer in einer Baracke hausen, studieren Mannheims Nachwuchs-Akademiker in einem Barockschloss – zu völlig absurden, sozial unverträglichen Semesterzeiten. Lea Fobbe ist Spanisch-Bakuwi (noch so eine Mannheimer Eigenart) und Opfer des internationalen Kompatibilitätswahns der Mannheimer Uni. Das Rektorat hatte 2007 die Semesterzeiten umgestellt, um den Auslands-Austausch zu erleichtern und so das internationale Renommé zu verbessern. Dabei hatte man jedoch übersehen, dass die restliche deutsche Hochschullandschaft weiterhin ihrem üblichen Semesterrhythmus folgen würde.

Entsprechend die Folgen des Mannheimer Vorstoßes: „Mit Freunden von anderen Unis im Sommer in Urlaub fahren ist voll der Planungsakt und haut oft gar nicht hin“, sagt Lea.



Pauken, wenn andere Urlaub machen - und umgekehrt

Ist die Reform am Ende also weniger ein Prestige-Projekt als ein mit-leiderregender Schrei nach Anerkennung, ein Marketing-Coup, an dem interuniversitäre Freundschaften zer-

brechen? Man kann sich die Schlagzeilen denken: *Mannheimer Uni unterbindet innerdeutschen Austausch ihrer Studenten oder Immatrikulation in die Isolation*. Ebenso denkbar: *Mannheimer Studenten haben 70 Prozent weniger Freunde von anderen Unis*. Tatsächlich ist der Mannheimer Sonderweg nicht nur im Hinblick auf Freundschaften problematisch. Auch Weihnachten leidet. Wer paukt bis kurz vor Heiligabend, kommt mit Jesus und vor allem dem Einzelhandel auf keinen grünen Zweig. So fallen Mannheimer Studenten aus der Statistik, wenn es heißt „Das Weihnachtsgeschäft brummt“. Kurzum: Studieren in Mannheim ist kein Zuckerschlecken. Kein Wunder. Mannheim ist anders.

Tilman Strutz

# Nachschlag gefällig... Herr Schröder?

Wir bezahlen pro Semester 44 Euro Studentenwerksbeitrag. Aber was passiert damit? Diese und andere Fragen hat das UniMAGazin dem Geschäftsführer des Studentenwerks Jens Schröder gestellt. Wir haben uns in seinem Hoheitsbereich, der Mensa, getroffen und uns nebenbei mit grünen Käsespätzle gestärkt.

**uniMAGazin: Wir sind jetzt in der fast fertigen Mensa. Wie zufrieden sind Sie damit?**

Schröder: Mir gefällt's natürlich sehr gut. Die Farben sind schön geworden. Ein paar Restarbeiten stehen noch an: Die Decken müssen geschlossen und die Durchgänge geordnet werden. Da sind wir mit neuen Tischbestellungen dabei, das Ganze zu optimieren.

**uniMAGazin: Apropos Tischbestellungen: Wie kam es zu den eher unpraktischen runden Tischen?**

Schröder: Das kann ich im Rückblick nicht mehr sagen. Aber wie ich die Studenten einschätze, wissen die sich ganz gut zu helfen, indem sie die Tablettis an die Seite stellen und den Teller so auf den Tisch. Das sind eigentlich Cafeteriatische. Aber wie's kam, dass die in der Mensa stehen, weiß ich nicht.

**uniMAGazin: Wir wissen, dass das Studentenwerk Mensa und Cafés betreibt. Was geschieht noch mit unseren Beiträgen?**

Schröder: Das Studentenwerk hat vier große Geschäftsfelder. In einem sitzen wir: die Hochschulgastronomie. Der zweite große Bereich sind die Wohnheime, mit etwa 3000 Plätzen. Wir haben da eine kleine Bürokratie, aber ein bisschen Verwaltung muss sein. Außerdem die Hausmeister und eine kleine Bauabteilung. Dann ist das Bafög-Amt bei uns. Den vierten Sektor haben wir unter Beratung und soziale Dienste zusammengefasst.

**uniMAGazin: Das heißt?**

Schröder: Da sind die Sozialberatungen darunter und die therapeutische Beratungsstelle. Die Beraterinnen dort haben immerhin 3000 Beratungen pro Jahr. Außerdem unsere Kindertagesstätte. Die 44 Euro gehen übrigens zu drei Vierteln in die Mensa und zu einem Viertel in die Beratungen.



**uniMAGazin: Das Semesterticket ist mit 130 Euro ziemlich teuer. Da kommt es auf die 15 Euro, die vom Semesterbeitrag abgehen, fast auch nicht mehr an. Warum bezahlen wir die?**

Schröder: In Mannheim haben sich die Studenten für dieses Modell entschieden: einen Grundbeitrag und ein billigeres Semesterticket. Inzwischen hat sich der Preis von Maxx-Ticket (Anm. d. Red.: Schüler- und Azubi-Ticket) und Semesterticket stark angeglichen. Der Unterschied ist noch so groß, dass es

sich lohnt, das Semesterticket zu kaufen und die 15 Euro dafür einzusetzen. Meine Prognose ist, dass die Preise in vier Jahren so nah beieinander liegen, dass es sich nicht mehr lohnt, den Grundbeitrag zu erheben.

**„3000 therapeutische Beratungen pro Jahr“**

**uniMAGazin: Welchen Herausforderungen sieht sich das Studentenwerk in Zukunft gegenüber?**

Schröder: Die Studentenzahlen werden durch die doppelten Abiturjahrgänge stark ansteigen. Wir haben uns vorgenommen, im Bereich Wohnen unsere Plätze auf 3500 anwachsen zu lassen. Ein Feld, das in den letzten Jahren auch gewachsen ist, ist die therapeutische Beratung. Wir merken, dass der Studiendruck im Bachelor zunimmt und die Schwellenangst, Hilfe in Anspruch zu nehmen, sinkt. Auch das Thema familienfreundliche Hochschule spielte eine Rolle. Zwar werden unsere Studenten jünger, aber mit den Master-Studiengängen besteht weiterhin eine große Nachfrage nach Kindergartenplätzen.

**uniMAGazin: Ich sehe schon, Sie haben noch was übrig. Trotzdem die Frage: Nachschlag gefällig?**

Schröder: Danke, für mich nicht. Ich bin ein kleiner Esser, dafür aber regelmäßig.

Interview: Julia Link

# Porträt: Max Musterstudent

Das erste Mal ist Max Musterstudent vor zwei Jahren im uniMAGazin aufgetaucht – in einem Artikel über die Verwendung von Studiengebühren. Seitdem stand er immer wieder Pate als beispielhafter Student der Uni Mannheim. Doch wer ist er eigentlich? Hier stellen wir ihn persönlich vor.

Wenig Überraschendes gibt es beim Studienfach zu vermelden. Max studiert BWL. Und zwar wirklich als Max, denn der Männeranteil überwiegt. Wo ist dann der Frauenüberschuss hin? Eindeutig zu den Sprachen, BaKuWis, Psychologie sowie Medien- und Kommunikationswissenschaften.

Partytechnisch hat Max das letzte Semester echt gerockt. Die Hälfte aller Schneckenhof-Partys war ausverkauft, am schnellsten die traditionsreiche Norweger-Fete.

Max hat das Mannheimer Studentenleben erfolgreich gemeistert. Bevor er uns verlässt, verrät er als Musterabsolvent noch seine Abschlussnote: Auf dem Zeugnis steht eine 2,04.

Max M.: Koffeinopfer und hilflos ohne Nachschub? Die Zahlen verraten anderes: Er trinkt durchschnittlich fünf Tassen Kaffee pro Semestermonat in EO, Soleil oder Kubus. Hinzu kommen aber Frühstück, Weg zur Uni, Heimweg oder abendliche Lernorgien...Vielleicht erliegt Max doch häufiger der Versuchung als gedacht.

Ungefähr 22 Jahre und 9 Monate ist Max alt. Und vermutlich altert er auch nicht mehr. Doppelte Abiturjahrgänge und schwindende Diplomstudiengänge lassen ihn eher jünger werden. Das soll ihm mal einer nachmachen.

Im deutschen Sprachraum hat Max ein Problem mit seinem Vornamen: Er ist eigentlich weiblich. Zumindest ein kleines bisschen mehr als männlich. Genau genommen ist er – äh sie – mit 54-prozentiger Wahrscheinlichkeit weiblich. Wir sehen schon, wir haben jetzt leider ein Problem mit der *political correctness*...

Lediglich elf Bücher leiht Max pro Jahr aus den Bibliotheken aus. So viele benötigt er allein für eine Hausarbeit; viel ist das also nicht. Doch es gibt einen Lichtblick: die Bestandsbibliotheken. Wie viele Bücher er da nutzt, ist schwer zu ermitteln.

Auch Max Musterstudent muss seinen Kalorienbedarf decken. Erste Anlaufstelle ist die Mensa – Gourmettempel mit hervorragendem Ruf. Bei der Auswahl zwischen vielen exotischen Köstlichkeiten entscheidet sich Max jedoch meist für Altbekanntes: Rahmgulasch mit Spätzle und Salat.

Wie jeder neunte Mannheimer Student bessert möglicherweise auch Max sein Taschengeld als Hiwi auf. Die Uni beschäftigt derzeit 1133 studentische Hilfskräfte. Bei einem Stundenlohn von 8,39 Euro und höchstens 85 Arbeitsstunden kann Max so über 700 Euro monatlich verdienen – sofern er Zeit dafür hat.

Vielleicht gehört Max zu den 2166 Mannheimer Studenten, die 2010 BAföG beantragt haben. Im Monat kann er vom Amt bis zu 584 Euro bekommen. Die Hälfte davon muss er später zurückerzahlen.

**Text:** Jana Anzlinger, Kristin Bartylla, Sophie Etzkorn, Julia Link, Esther Pramschiefer, Mitarbeit: Stephan Solomon  
**Bild:** Nadja Augstein

**Quellen:** Studierendenstatistik HWS 10/11, Dezernat V der Universitätsverwaltung Mannheim, Dezernat I der Universitätsverwaltung Mannheim, Studentenwerk Mannheim, Universität Mannheim Service und Marketing GmbH, Initiativen, Universitätsbibliothek

**Eine Anmerkung an alle Statistiker:** Wir garantieren nicht für Validität, Reliabilität und ähnliche Forschungsstandards.





## Von Flirtversuchen und Informationsvermittlung

### Kommentar

#### Uni Online? – Nur auf Distanz!

Die Uni Mannheim ist in der virtuellen Realität angekommen. Und jetzt will sie gemocht werden. Klar, wer will das nicht? Nur: Ich will nicht zwangsweise „liken“. Muss ich eigentlich auch nicht. Etwas seltsam war es aber doch, eine E-Mail von meinem Fachbereich zu bekommen, mit der Anweisung, aller Welt mitzuteilen, wie sehr mir das neue Profil gefalle. Im ersten Moment habe ich mich noch gefragt, was das nun soll. Dann war es mir ziemlich schnell egal. Und tatsächlich: Bis heute ist die Uni nicht mehr virtuell in mein Leben getreten und mir geht es gut damit. Nicht etwa, weil ich die Uni nicht mag, sondern weil ich ab und zu ein wenig Abstand von ihr brauche – und weil es mir einfach wurscht ist, was meine Bildungseinrichtung in Sozialen Netzwerken tut oder lässt. Mir ist es wichtiger, dass Seiten wie Portal und Ilias funktionieren. Der Rest? Verschont mich damit!

Julia Link

#### Quellen:

- <http://twitter.com/about/resources/logos>
- [http://www.youtube.com/t/press\\_room\\_image\\_files](http://www.youtube.com/t/press_room_image_files)
- <http://www.studivz.net/presse>

Rund um die Uni entsteht auch im *World Wide Web* eine eigene Infrastruktur – nicht alles ist im Sinne der Universität.

Wer kennt sie nicht, die Zeitfresser im Internet: Facebook, YouTube und Konsorten. Inzwischen lädt die Website der Uni Mannheim selbst zum Trödeln ein, zumindest indirekt mit Links zu den Plattformen. Ganz neu in der Riege der Ablenkungen ist das Datingforum für Bib-Besucher, ICUSawMe, von dem sich die Uni allerdings distanziert.

Auf die Frage, ob es ihm kein schlechtes Gewissen bereite, Studenten vom Lernen abzuhalten, kann Royce Fullerton, Gründer der Internetplattform ICUSawMe, nur lachen. Wer produktiv arbeiten wolle, tue das und wer nicht, fände auch ohne seine Homepage Ablenkung. Die Idee hatte der 26-Jährige während eines Auslandssemesters in Sydney. In der Metropole können Pendler flüchtige Bekanntschaften per Annonce in der Tageszeitung zum Kaffee einladen. Um die Flirtversuche zu beschleunigen, entwickelte der Amerikaner eine Internetplattform.

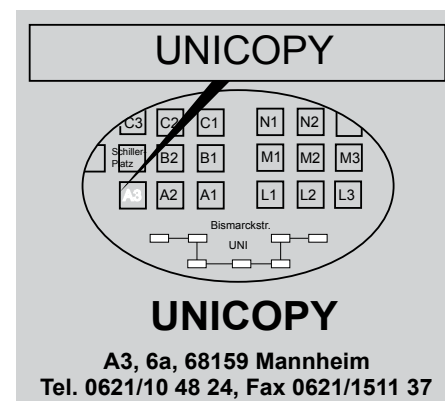
Der kontaktfreudige Nutzer wählt aus 13 Hochschulen die eigene aus, beschreibt in wenigen Worten die gesichtete Person, tippt eine kurze Nachricht ein und hofft auf Antwort. Das Ganze geschieht anonym – jedenfalls bis das mit dem Kaffee klappt.

Nicht ganz so anonym geht es bei Facebook zu. Über 3500 Nutzer haben ihre Verbundenheit zur Schlossuni bereits mit einem Klick auf den „gefällt mir“-Button bekundet – das entspricht etwa einem Drittel der Studenten.

#### Über 3500 „likes“ für die Uni Mannheim

Auch die Marketingvideos wurden bereits 7000 Mal bei YouTube abgerufen. Durch die Akzeptanz sieht sich Achim Fischer, Leiter der PR-Abteilung der Uni Mannheim, bestätigt. „Die Uni will dort sein, wo die Studenten sind“, so Fischer. Dennoch grenzt er die universitätseigene Internetpräsenz deutlich von privaten Webseiten wie ICUSawMe ab, die er als „anbiedernd“ bezeichnet. Für ihn stehe etwas anderes im Vordergrund: die Informationsvermittlung.

Lara Gruben



## Trashige Filmnächte für echte Liebhaber

Splatter- und Horrorklassiker aus dem eigenen Filmfundus zeigt Nicht-Tennisprofi Boris Becker.

Das kleine Kino im Collini-Center ist was für eingefleischte Filmfans. Otto Normalverbraucher verirrt sich dahin äußerst selten. Schade: Der kleinen Leinwand zum Trotz findet sich hier eine lohnende und preiswerte Alternative zum Mainstream-Kino. Ein besonderes Highlight ist dabei der *Grindhouse*-Abend: An jedem dritten Samstag im Monat sieht man hier zwei Perlen aus der Geschichte des B-Movies als *Double Feature*. Wir sprachen mit dem Veranstalter Boris Becker über Bahnhofskinos, Quentin Tarantino und die Horrorfilme der 80er Jahre.

#### uniMagazin: *Grindhouse* ist für viele ein bestenfalls vager Begriff. Was genau kann man sich darunter vorstellen?

Becker: Der Begriff *Grindhouse* hat vor allem in Amerika eine lange Geschichte und ist dort seit kurzem durch die Filme *Planet Terror* und *Death Proof* von Quentin Tarantino und Robert Rodriguez wieder in aller Munde. In Deutschland ist er zu vergleichen mit dem Bahnhofskino der 70er Jahre: Hier lief abseits des Mainstream-Kinos alles von Italo-Western bis zu Kung-Fu-Filmen.

#### uniMagazin: Woher kam die Idee, in Mannheim einen *Grindhouse*-Abend auf die Beine zu stellen?

Becker: Die Idee habe ich schon ewig, denn ich sammle Filme seit meinem 18. Lebensjahr. Heute bin ich 44 und es sind wohl über 10.000 Stück. Das Pro-

blem war, dass ich lange Zeit nicht die passenden Connections hatte. Vor drei Jahren kam dann aber ein Mitarbeiter des Cinema Quadrat auf mich zu und sagte mir, ich solle etwas aus meinem Hobby machen. Daraufhin stieg ich in den Programmausschuss ein und stellte den Leuten mein Konzept vor.

#### uniMagazin: Und wie sah dieses Konzept aus?

Becker: Quentin Tarantino dreht seine Filme nach einem bestimmten Muster: Man nimmt Teile aus 50 bis 60 Filmen und baut dann wie bei einem Puzzle etwas Neues. Mein Bestreben war es, das Ganze wieder auseinander zu nehmen und zu sagen: Ich zeige euch jetzt die Originale!

#### uniMagazin: Das Programm hat sich stark gewandelt. Was wurde aus dem anfänglichen Konzept?

Becker: Leider Gottes ist es beim Publikum durchgefallen. Die Filme, die Tarantino verwendet, haben in den USA einen gewissen Kultstatus, aber hierzulande werden sie aufgrund ihrer Länge und ungewöhnlichen Erzählstruktur oft nicht angenommen.

#### uniMagazin: Eigentlich schade. Was bekommt man dann heute zu sehen?

Becker: Ich orientiere mich noch immer am *Grindhouse*-Thema, achte aber gleichzeitig darauf, dass mehr passiert: *Sex, Crime and Rock & Roll!* In letzter Zeit greife ich tief in die Kiste und zeige vermehrt Horror- und Splatterfilme.



Bild: Till Feier

#### uniMagazin: Horrorfilme sind aber auch im heutigen Mainstream-Kino wieder groß im Kommen! Was unterscheidet die Klassiker von damals von modernen Filmen?

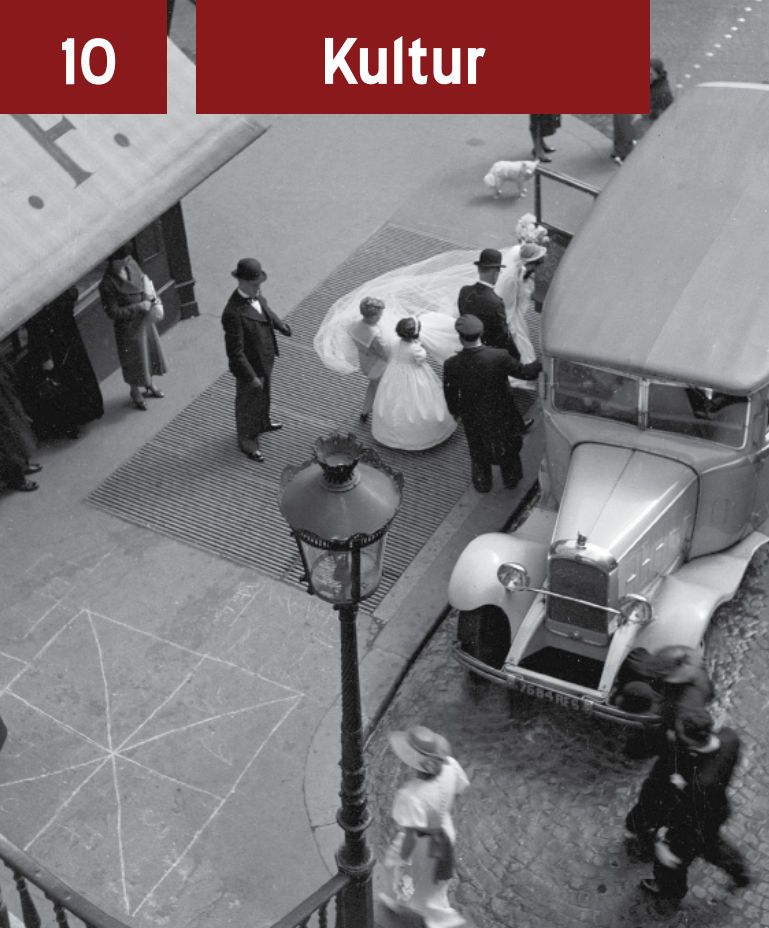
Becker: Bei modernen Filmen steht meist die Brutalität im Vordergrund und die Handlung ist gleich Null – früher wurden dagegen Charaktere gezeichnet. In *Texas Chainsaw Massacre* leidet man mit, auch wenn kein Tropfen Blut fließt: Man stirbt vor Spannung!

#### uniMagazin: Handlung und Charaktere hin oder her: Es ist trotzdem harte Kost. Kam es schon vor, dass Zuschauer, die nicht wussten, was sie erwartet, aus dem Kino geflohen sind?

Becker: Anfangs ja. Es war zwar niemand empört, aber doch überfordert. Inzwischen wissen die Leute aber, was sie erwartet. Seltsamerweise sind es gerade Frauen, die mich häufig nach den Vorstellungen ansprechen und sagen: Es hätte ruhig noch ein wenig härter sein können. Ich denke mir dann nur: Oh Gott! Wie brutal soll es denn noch sein?

Interview: Till Feier





Bilder: Kunsthalle Mannheim

## Auf den Spuren von Ré Soupault

15 Jahre nach ihrem Tod zeigte die Kunsthalle Mannheim als erstes Museum weltweit das Gesamtwerk der Avantgardistin.

Der deutsch-französischen Künstlerin Ré Soupault widmete die Kunsthalle Mannheim eine Retrospektive, die den Besucher durch die frühen 30er Jahre wandeln ließ. Nach der Chronologie von Rés bewegtem Leben präsentierte sich die Ausstellung: Die moderne Nomadin wanderte vom Bauhaus zu Film, über Mode und Fotografie zur Übersetzerin. Die Stationen ihres Lebens ließen die dargestellten Exponate zu Themenkomplexen werden, die sich durch die Ergänzung zahlreicher Werke ihr bekannter zeitgenössischer Künstler in die Avantgarde eingebettet fanden.

Ré entwarf funktionale Mode für die berufstätige Frau, wie etwa das Transformationskleid, das, nachgeschneidert von der Kostümabteilung des Mannheimer Nationaltheaters, einen kleinen Höhepunkt der Ausstellung darstellte. Entgegen der Verwandlungsfähigkeit, die Mode in sich birgt, bilden Rés Fotografien die unverfälschte Wirklichkeit ab. Sie zeigen den Menschen, wie er ist, beleuchten ihn kontrastreich in den unterschiedlichsten Alltagssituationen. Entstanden auf zahlreichen Reisen durch Europa, Nordafrika und Amerika, bestechen ihre Bilder durch eigenwillige Symmetrie wie geometrische Grundformen, die die Bauhausschülerin erkennen lassen. Ein Wermutstropfen: der gescheiterte Versuch, Ré Soupault in den Kontext ihres sozialen Umfelds einzuordnen – die ausgewählten Fotografien wirkten oft willkürlich gewählt, sodass sich über den begleitenden Text zwar ihr Leben, nicht aber ihre Kunst erschließen ließ.

Janneke Meissner

**Aktuell in der Kunsthalle: Bruce Naumann – Der wahre Künstler. Skulpturen und Installationen, Videos und Performances, Sprach- und Neonarbeiten. Bis 21. August, Di bis So 10–18 (ermäßigt 5 Euro), Mi 18–20 Uhr (Eintritt frei)**

## Nthusiasmus statt Kulturbanauserei!

Schluss mit monotoner Freizeitgestaltung – „Nthusiasten“ bieten vielfältiges Kulturprogramm.

Mit lebendiger, anregender Kultur kommen viele Studenten nur in Berührung, wenn sie ihren morgendlichen probiotischen Joghurt verzehren. Dabei bietet das Mannheimer Kulturleben ein vielfältiges Angebot, das geeignet ist, die verbreitete Freizeitpassivität aufzuheben. Doch dem einen fehlt der Bezug zu kulturellen Veranstaltungen, dem anderen die passende Gesellschaft oder ein Programmüberblick, sodass das Kino letztendlich einem Theaterbesuch vorgezogen wird. Für diese Hindernisse gibt es eine Lösung! Im Sommer 2008 gründeten vier Stu-

dentinnen den Kulturverein „Nthusiasten – junge Freunde des Nationaltheater Mannheim“. Mirjam Caliskan, die Leiterin der Organisation, sieht die Aufgabe des Vereins auf der einen Seite darin, „eine Brücke zu schlagen für junge Leute, die bisher keine Möglichkeit hatten, ein Verhältnis zum Theater zu entwickeln“. Auf der anderen Seite will die Gruppe „die Verbundenheit zur Kultur festigen und stärken.“ Regelmäßig werden die Mitglieder über sorgfältig ausgewählte Veranstaltungen im Bereich Theater, Ballett, klassische Konzerte und Oper infor-

miert und können frei entscheiden, welche sie zum günstigen Studentenpreis besuchen möchten. Einen großen Vorteil bieten die Nachbеспprechungen, welche den Mitgliedern ermöglichen, mit den Künstlern bei einem Gläschen Wein über das Werk zu sprechen und Fragen zu stellen. Weitere Informationen findet ihr auf der Webseite: [www.nthusiasten-mannheim.de](http://www.nthusiasten-mannheim.de). Wer Mitglied werden möchte, kann sich für zehn Euro im Jahr anmelden. Entdeckt die spannende Welt der Künste, gemeinsam mit den Nthusiasten!

Shion Kumai

## Mord und Totschlag um Peter Pearce

*Ten little Indian boys went out to dine. One choked his little self and then there were nine...*

Mitte April entführte die Anglistische Theatergruppe zu einer Reise in die kriminelle Unterwelt. Detailverliebt, sozialkritisch und mit einer gehörigen Portion schwarzem Humor inszenierte sie den Klassiker „*And Then There Were None*“, den bis heute meistverkauften Kriminalroman Agatha Christies.

Eine verlockend-großzügige Einladung von einem Unbekannten führt zehn Fremde auf eine einsame Insel vor der englischen Küste. Doch der ominöse Gastgeber, ein gewisser U.N. Owen (Mr. Unknown), taucht nicht auf dem Herrnsitz auf. Stattdessen fallen die Gäste, die jeweils ein eigenes dunk-

les Geheimnis hüten, einer nach dem anderen wie im Abzählreim „*Ten Little Indians*“ einem mysteriösen Mörder zum Opfer. Das gegenseitige Misstrauen wächst, bis zuletzt nur noch Vera Claythorne (Silvia Deuring) und Captain Lombard (Philipp Bremer) übrig sind. Schließlich stellt sich heraus, dass der Richter Wargrave (Caroline Israel), welcher seine Ermordung nur vorgetäuscht hat, aufgrund des Versagens der Justiz selbst für Gerechtigkeit sorgen wollte.

Das aus allen möglichen Fachbereichen bunt zusammengewürfelte Ensemble um die Regisseurin Saskia Mitreuter überzeugte nicht nur mit

seinem schauspielerischen Können. Einen letzten Feinschliff verpasste der Schauspieler Peter Pearce aus dem Mannheimer Nationaltheater, der seit gut einem Jahr Pate der Gruppe ist. Auch die Philologen kamen auf ihre Kosten und konnten die muttersprachliche Qualität unterschiedlicher Varietäten der englischen Sprache genießen. Doch leider stellte die schlechte Akustik des Arkadentheaters manche der weniger geübten Englischsprecher vor eine Herausforderung.

Weitere Informationen auf der Website: [www.atg-mannheim.de](http://www.atg-mannheim.de).

Saskia Guckenburg





## Wenn der Manager zum Gärtner wird

**Wirft Max Musterstudent einen prüfenden Blick auf die Universität Mannheim, fällt ihm auf: An vielen Stellen beeinflussen Gelder und Vertreter aus der Wirtschaft das Hochschulgeschehen. Kann es trotzdem noch unabhängige Forschung und Lehre geben?**

Die BWL-Vorlesung, die Max Musterstudent heute besucht, wird vom „Ernst & Young Stiftungslehrstuhl für allgemeine BWL und Rechnungswesen“ angeboten. Die nach einer Beraterfirma benannte Universitätseinrichtung rechtfertigt Misstrauen. Wie kommt der Markenname in den Lehrstuhltitel? Lehre und Forschung an Stiftungslehrstühlen werden durch Drittmittel finanziert, Geldgeber sind meist Unternehmen oder Stiftungen – die auch die Namensgebung beeinflussen können. Das weckt die Befürchtung, Firmen könnten sich Forschungsergebnisse erkaufen und Einfluss auf Lehrinhalte nehmen. Immerhin bis zu 250.000 Euro im Jahr kostet ein Stiftungslehrstuhl, so Dieter Zinser vom Rektoratsbüro der Universität. So viel bezahlen Firmen wohl kaum aus bloßem Altruismus – oder doch? Zinser meint, man müsse anerkennen, dass die Firmen einen wichtigen Beitrag zu Forschung und Lehre leisten. Sie

würden mit dieser Art finanzieller Förderung eine Universität entlasten, die in erster Linie durch staatliche Mittel finanziert werde. Zinser sieht die Gefahr einer inhaltlichen Einflussnahme eher gelassen, da die an den Lehrstühlen betriebene, eher grundlagenorientierte Forschung keinen konkreten wirtschaftlichen Interessen diene.

### Land diskutiert mehr Wirtschaftsbeteiligung

Nach fünf bis zehn Jahren laufen Stiftungsprofessuren aus oder müssen von der Universität aus eigenen Mitteln weiterfinanziert werden. Aus diesem Grund würde sich die Uni Mannheim nicht darauf einlassen, einen Lehrstuhl zu einem Thema sponsern zu lassen, das nicht dauerhaft relevant wäre, so Rektor Hans-Wolfgang Arndt. Arndt sieht die Gefahr einer Einflussnahme der Wirtschaft. Er ist aber davon überzeugt, dass die Uni Mannheim und

auch er persönlich in der Lage sind, sich gegen Einflussnahmen auf Forschung und Lehre zu wehren. Habe eine Firma erkennbar das Ziel, ein Exklusivrecht auf Forschungsergebnisse zu kaufen, lehne er deren Angebot ab, erzählt Arndt in ruhigem, aber bestimmtem Ton. Da das Lehrangebot auch ohne Drittmittel abgedeckt sei, seien Forschung und Lehre dementsprechend unabhängig, versichert er. Und das Land Baden-Württemberg, in dessen Aufgabenbereich die Finanzierung der Hochschulen fällt – wie steht man dort zu gesponserten Professuren? Wer einen Blick in die Dokumentation des Landeshochschulkongresses 2010 wirft, stellt fest: Zur Diskussion steht sogar eine noch stärkere Wirtschaftsbeteiligung. Dieter Kurz, Vorstandsvorsitzender der Carl Zeiss AG, warb dafür, die Systeme zur Förderung des Austausches von Wirtschaft und Hochschulen „durchlässiger“ zu machen. Das könnte es in

Zukunft immer schwieriger machen, zu kontrollieren, wie weit der Einfluss privatwirtschaftlicher Unternehmen reicht.

Schon heute belaufe sich der Anteil von Drittmitteln, also externer Gelder für Forschung und Lehre, pro Jahr auf etwa 15 bis 20 Prozent des Gesamtetats der Uni, sagt Christian Fäth vom Dezernat I für Planung und Forschungsförderung; ein nicht unerheblicher Teil davon entfalle auf die Wirtschaftswissenschaften. Zahlenmäßig machen diese Fakultäten auch die meisten Studierenden in Mannheim aus. Trotzdem wird so die im Struktur- und Entwicklungsplan der Uni festgeschriebene strategische Ausrichtung auf die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiter vorangetrieben. „Profilbildung durch Marken“ statt „Markenzeichen: Klares Profil“, wie es auf der Uni-Internetseite heißt, scheint die Devise. Das könnte zu Lasten anderer Fachrichtungen gehen. Tatsächlich leicht benachteiligt sei die Philosophische Fakultät, sagt Rektor Arndt; die müsse diesem Trend aber selbst entgegenwirken, etwa durch das Anwerben von Kulturstiftungen.

### Wirtschaftsvertreter im Universitätsrat

Nicht nur durch Finanzspritzen in Form von Drittmitteln tritt die Privatwirtschaft an der Uni Mannheim in Erscheinung. Vertreter derselben sind auch im Universitätsrat anzutreffen. Dieser „Aufsichtsrat“ prüft die Geschäftsführung des Rektorats und beeinflusst als Beratungs- und Kontrollgremium die Positionierung der Uni. Er wird von externen, nicht mit der Uni verhafteten Mitgliedern dominiert: Nur vier von neun gehören der Universität an. Zu den internen Mitgliedern gehört auch ein Studierendenvertreter; derzeit ist

das Martin Hoffmann. Er hat eine kritische Meinung zur Verwirtschafterlichung der Uni: Anbindung an die Wirtschaft sei kein Problem, solange sie den Studierenden zugutekomme und Forschung und Lehre nicht beeinflusse. Das sei allerdings im Universitätsratsgremium fraglich. Der Studierendenvertreter sieht vor allem ein Problem in der mehrheitlich externen Besetzung, denn so sei die studentische Meinung schon aus strukturellen Gründen untergeordnet. Allerdings habe sich die Situation durch die Besetzungspolitik der letzten Jahre verbessert. Auch Rektor Arndt meint, die Besetzung sei ausgewogen: Sie spiegle die Fachbereiche der Uni Mannheim adäquat wider. Doch wie wird sichergestellt, dass die Unternehmensvertreter die Positionierung der Universität nicht in eine für die eigene Einrichtung günstige Richtung lenken? Arndt sagt, diese Gefahr bestehe in der Tat, treffe aber für die Uni Mannheim nicht zu. Laut Dieter Zinser, der auch die Geschäftsstelle des Uni-Rats führt, ist für wissenschaftliche Fragen ohnehin der ausschließlich intern besetzte Senat zuständig. Zinser empfindet den Universitätsrat als Zeichen gesteigerter Hochschulautonomie, da die notwendige Kontrollfunktion nicht mehr vom Land ausgehe, sondern von direkt der Uni zugeordneten, aber unabhängigen Meinungen.

### Werbeflut auf dem Campus

Im Uni-Alltag begegnet Max Musterstudent einer wahren Werbeflut: Der Tag beginnt mit einer Vorlesung im „Saal der starken Marken“, zum Lernen geht es in die Hasso-Plattner-Bibliothek, deren Renovierung auch durch Fundraising möglich wurde. Das Mittagessen in der Mensa wird in der FAZ-Lounge eingenommen. Laut Peer

Nußhart vom Studentenwerk hat die Zeitung sich den Bau knapp 60.000 Euro kosten lassen. Der Lohn dafür: Die FAZ darf zunächst fünf Jahre lang ihr Logo auf Fahnen über den Köpfen der Studierenden schweben lassen. Während sich die Eröffnungsfeier vornehmlich als Werbeveranstaltung für einige Getränkehersteller präsentierte, beschreibt Josef Krieg, Leiter der Unternehmenskommunikation der FAZ, die Heranführung der Studierenden an das Zeitunglesen nicht als Sponsoring, sondern als „echtes Anliegen“.

Direktwerbung flattert Max Musterstudent auch beim Öffnen seiner Zusage für ein Auslandssemester entgegen: Die Managementberatung Oliver Wyman wirbt für ein Stipendienprogramm. Birgit Heilig, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, weist auf Vorteile solcher Werbung hin: Mehr Studierende würden eine Auslandsförderung erhalten, und Oliver Wyman finanziere das Porto für die Schreiben. Das dürfte durchaus im Interesse der Studierenden sein, denn schließlich gilt bei allen Werbe- und Sponsoringmaßnahmen: Wo Unternehmen bezahlen, kann die Uni staatliche Gelder anderweitig investieren.

Welches Ausmaß wirtschaftlicher Beteiligung er befürworten möchte, muss Max Musterstudent wohl selbst beurteilen. Viele Studierende begrüßen verbesserte Studienqualität zum finanziellen Nulltarif für die Universität und nehmen Wirtschaftseinfluss dafür in Kauf. Ob dieser Einfluss am Ende zu einem Ausverkauf des Ideals freier und unabhängiger Bildung führt, hängt von der Kontrolle der Wirtschaftsvertreter durch Land, Universität und Studierende ab.

Helen Müller

Mitarbeit: Sophie Etzkorn, Marius Sälzer



# The Big Versus

Die uniMagazin-Autoren Sophie und Tristan streiten sich über Nutzen und Problematik der neuen FAZ-Lounge in der Mensa.

Die FAZ-Lounge in der Mensa soll entschleunigen und die Kultur des Zeitungslesens fördern. Zu eben dieser Kultur gehört aber auch der Blick über den intellektuellen Tellerrand. Deshalb ist es falsch, einer Zeitung ein Monopol im direkten Umfeld der Uni einzuräumen. Zeitungen sind politisch nicht neutral, sie kommentieren Nachrichten und vertreten politische Einstellungen, auch die FAZ tut dies. Befürworter der Lounge mögen fordern, dass Studierende als mündige Bürger kritisch hinterfragen und sich selbst informieren. Jedoch sind Studierende auch faul, gibt es eine Zeitung kostenlos und ist sie überall präsent, greifen sie zum Naheliegendsten. Außer dem in der Mensa servierten Meinungs Menü werden sie wohl wenig anderes probieren. Darüber hinaus lassen die Verantwortlichen der FAZ durchblicken: Andere Zeitungen sind in der Lounge nicht gerne gesehen! Fassen wir zusammen: Gegenüber stehen sich eine große deutsche Tageszeitung mit politischem Profil und wir Studierende als Adressaten unabhängiger und freier Bildung. Betrachtet man die Kontrahenten, muss auch Herrn Klingelhöfer klar werden: Es ist naiv, davon auszugehen, Studierende seien sich ausnahmslos der politischen Ausrichtung von Zeitungen bewusst. Im Studium ist Hinterfragen und Kritisieren üblich, dieses Vorgehen wird jedoch nur selten auf den Alltag übertragen. Das Wissen aus der kostenlosen Tageszeitung ist leichte Kost, die nebenbei geschluckt wird. Reflexion ist nicht immer selbstverständlich!

Sophie Etzkorn

Was die FAZ-Lounge angeht, überbieten sich die Kritiker des Wirtschaftseinflusses auf die Universität gegenseitig mit den abstrusesten Hirngespinnsten und prophezeien uns den Übergang von kritisch denkenden Menschen zu fremdgesteuerten Marionetten. Frau Etzkorn ist da keine Ausnahme. Die FAZ ist nicht irgendein Propagandablatt, sondern eine große Tageszeitung, die tagtäglich höchsten journalistischen Ansprüchen genügt. Trotz ihrer generellen politischen Ausrichtung (Mitte-rechts) lässt sie auch immer wieder andersdenkende Autoren (wie beispielsweise Oskar Lafontaine von der Linken) zu Wort kommen. Dass alleine dieser Binnenpluralismus aber ausreicht, um eine reflektierte Meinung der Leser sicherzustellen, ist natürlich nicht selbstverständlich: Als mündige Menschen müssen wir wissen, dass es vollkommene Objektivität nicht gibt, wir prinzipiell alles hinterfragen und uns selbst auf die Suche nach anderen Meinungen machen müssen. Die kostenlose FAZ ist insofern nützlich, als sie als Input dienen kann. Und gerade die, die nicht mit ihr auf einer Linie liegen, können sich ihre intellektuellen Zähne wetzen und ihre Positionen verfestigen (oder überdenken). Ich unterstelle jedem Studierenden, dass er sich kritisch mit allem, was er hört und liest, auseinandersetzt, dass er alles kaut, bevor er es herunterschluckt. Das ist nicht naiv, sondern schlicht notwendig: Jemand, der nicht eigenständig denkt, gehört schließlich nicht an eine Universität!

Tristan Klingelhöfer



Wünscht sich eine gerechte Stipendienvergabe, kann diese aber bisher nicht durchsetzen. Bildungsministerin Annette Schavan (CDU) mit ersten Deutschlandstipendiaten im Februar in Berlin, Quelle: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

## Kommentar

# Ungerechte Ernte

**Das Deutschlandstipendium ist in der Praxis auf bestimmte Studiengänge fokussiert. Nicht nur der Bund könnte das ändern, sondern auch die Uni Mannheim.**

Gut gedacht, miserabel gemacht: Dieses dem Bund schon für BAföG und Bologna zu attestierende Prädikat gilt auch für das Deutschlandstipendium. Selbstverständlich, eine Ausweitung des bisher kümmerlichen Angebots – nur zwei von hundert (!) Studierenden erhalten ein Stipendium – ist ein Schritt in die richtige Richtung auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Zumindest grundsätzlich. Doch eine bloße Aufstockung reicht nicht. Wer mehr Stipendienbäume in den Garten der deutschen Hochschullandschaft pflanzt, der muss auch dafür sorgen, dass alle Studierenden die gleiche Chance bei der Ernte haben. Doch genau das fehlt beim Deutschland-

stipendium. Private Geldgeber fungieren hier als neunmalklugen Torwächter, die bestimmen, wer überhaupt in den Garten mit den Stipendienbäumen darf – und wer draußen bleiben muss. Die Vergabeprozedur an der Uni Mannheim zeigt diese „Nur-Ihr-dürft-rein“-Mentalität auf erschreckend offensichtliche Weise: Mindestens 30 der 45 Deutschlandstipendien richten sich allein an Wirtschaftsstudiengänge. So wollen es die beteiligten Konzerne wie die Allianz und die BASF. Vorwerfen kann man denen diese Wirtschaftskonzentration nicht ernsthaft. Umso mehr Verantwortung für die Ungerechtigkeiten trägt aber die Bundesregierung – und vor Ort die Universität Mannheim.

Bildungsministerin Schavan müsste auf eine gleichmäßige Förderung über alle Studiengänge hinweg bestehen. Denn in der Tasche eines Deutschlandstipendiaten gesellt sich zu jedem privaten Euro auch ein staatlicher. Warum also nur den Unternehmen die Entscheidung über die geförderten Studiengänge überlassen? Das muss sich auch die Universität Mannheim fragen. Auch sie könnte für eine gerechte Förderung sorgen, indem sie die Stipendiengabe nach diesem Grundsatz auswählt. Alles andere ist nur eines: einer Universität unwürdig.

Benedikt Peters



# Neue Stipendienkultur?

**Zum Startschuss am Jahresanfang rief Bildungsministerin Annette Schavan eine neue Ära der Studierendenförderung aus, nun beginnt das Programm des Bundes auch an der Uni Mannheim. Wir sagen, was man über das neue Deutschlandstipendium wissen muss.**

Deutschlandstipendiaten werden mit 300 Euro monatlich gefördert. Das Geld muss nicht zurückgezahlt werden und ist unabhängig vom BAföG.

Der Betrag kommt zur Hälfte vom Staat, zur anderen Hälfte von einem privaten Förderer, etwa von Wirtschaftsunternehmen oder Stiftungen.

Die privaten Förderer legen fest, an welche Studiengänge und welche Universitäten die von ihnen mitfinanzierten Stipendien gehen.

2011 will der Bund 10.000 Studierende (0,5 Prozent) zu Deutschlandstipendiaten machen.

Ob das gelingt, ist aber unsicher. Langfristiges Ziel sind 160.000 Studierende (acht Prozent).

An der Uni Mannheim gibt es ab dem nächsten Herbstsemester 45 Deutschlandstipendien.

Mitfinanziert werden sie von Unternehmen wie Allianz, BASF, Compagnie de Saint-Gobain und Südzucker AG. Weitere Förderer sind der Verein „Freunde der Universität Mannheim“, die Heinrich-Vetter- und die Wilhelm-Müller-Stiftung sowie die Stadt Mannheim.

Mindestens zwei Drittel (d.h. 30) der Stipendien an der Uni Mannheim sind Studierenden der Wirtschaftswissenschaften vorbehalten, darunter vor allem BWL, Wirtschaftsmathematik und Management.

Die Bewerbungsphase für Mannheimer Studierende läuft seit April.

Mit ihrem Fokus auf die Förderung von Wirtschaftsstudenten liegt die Uni Mannheim im bundesweiten Trend. Ziel des Bundes ist eigentlich eine gleichmäßige Förderung von Studierenden aller Fachrichtungen.

Alisa Zillmann

## Fundraising an der Uni Mannheim

*Fundraising* bezeichnet ganz allgemein das Einwerben von privater Unterstützung in Form von Spenden. Dies können Geld- oder auch Sachspenden sein. Ein wichtiger Grundsatz des *Fundraising* ist, dass für eine Spende keine Gegenleistung zu erwarten ist. Die Uni Mannheim begann im Jahr 2000 mit der Aktion „Renaissance des Barockschlosses“ als eine der ersten deutschen Universitäten mit dem Einwerben von Spenden. Das Schloss war damals stark renovie-

rungsbedürftig. Insgesamt kamen 13 Millionen Euro zusammen, die zusätzlich zu den vom Land Baden-Württemberg bereitgestellten Mitteln für die Renovierung des Schlosses verwendet wurden. Laut Achim Fischer, Leiter der Abteilung Kommunikation und *Fundraising*, ist es ausgeschlossen, dass private Spender Ausgaben abdecken, die eigentlich vom Staat getragen werden müssen. Deshalb können die privaten Spenden auch nur als Zusatz gesehen werden, der es erlaubt, ein höheres Qualitätsniveau zu ermöglichen.

Die Kampagne zur Renovierung des Barockschlosses wurde 2004 mit dem Deutschen PR-Preis sowie 2003 mit dem PR-Fuchs des Vereins PRO Wissenschaft ausgezeichnet. Die Universität erhielt zudem den deutschen *Fundraising*-Preis. Laut Fischer ist der große Erfolg der Uni beim *Fundraising* auf die gute Zusammenarbeit zwischen der Universitätsleitung, Absolventen und den Freunden der Universität zurückzuführen.

Kathrin Werner

# „Hurra, wir tilgen!“

Prof. Dr. Jochen Hörisch ist Inhaber des Lehrstuhls Germanistik I „Neuere deutsche Literatur und qualitative Medienanalyse“. Er fährt einen Peugeot 308 und bewohnt mit seiner Frau eine Doppelhaushälfte. Außerdem hat er die Initiative „Hurra, wir tilgen“ zur Schuldentilgung des Staates ins Leben gerufen.

**uniMagazin: Herr Hörisch, mit Ihrer Initiative „Hurra, wir tilgen“ wollen Sie den immensen Schuldenberg des Staates von fast zwei Billionen Euro (Stand 11.04.2011) angehen. Dazu sollen Besserverdiener freiwillig 20 Prozent ihres Privatvermögens überweisen. Wie läuft es?**

Hörisch (lacht): Auf finanzieller Ebene läuft es wie erwartet sehr, sehr mäßig. Wir haben im Moment einen Spendenstand von 17450 Euro (Anm.d.Red.: Stand 31.01.2011). Dafür läuft es auf der logistischen Ebene sehr gut! Ich war erstaunt darüber, dass die Wirtschaftsredaktionen von überregionalen Zeitungen wie der Süddeutschen Zeitung oder der Financial Times sich für unsere Initiative interessierten. Ich hätte eher einen Zuspruch im Feuilleton erwartet – das schweigt aber vornehm.

**uniMagazin: Der Name Ihrer Initiative erinnert an den Ausruf: „Hurra, die Schule brennt!“ In diesem Kontext gesehen klingt es fast so, als ob die ungeliebte Institution in Flammen steht und sich der Bürger noch über das Löschen des unverschuldeten Brandes freuen soll. Wie passt das zusammen?**

Hörisch: Sehen Sie, genau da liegt ein großes Problem unserer Gesellschaft. Der Staat ist ja nicht dieser böse, gesichtslose Moloch, als der er immer wieder von einschlägigen Medien und gewissen Personengruppen stilisiert

wird. Dieser Unterschied, den wir oftmals zwischen uns als Individuum und „denen da oben“ als Vertreter des Staates ziehen, existiert eigentlich nicht. Diese Trennung von Staat und Bürger grenzt bei vielen Menschen schon an Schizophrenie. Ich kann es nicht oft genug sagen: Wir – die

Bürger – sind der Staat; zumindest in einer Demokratie wie der unseren. Also sind wir auch für die Schulden verantwortlich – ob wir wollen oder nicht.

**uniMagazin: Was haben Sie effektiv mit Ihrer Initiative erreicht?**

Hörisch: Wir hatten nie ernsthaft die Hoffnung, alle Staatsschulden im Alleingang zu tilgen. Wir wollten eher auf die eigentliche Problematik aufmerksam machen und den Bürger auf die prekäre Situation hinweisen. Durch das große Medieninteresse und die neu entstandenen lokalen Ableger unserer Initiative zeigt sich, dass wir dieses Ziel schon ganz gut erreicht haben. Übrigens sehe ich im Lokalen die größte Hoffnung für die Schuldentilgung, denn dort sieht man die Ergebnisse schneller. Zum Beispiel hat dann das Freibad länger auf, das noch vor einem halben Jahr eigentlich geschlossen werden sollte. Von der Globalisierung zur Glokalisierung – das wäre der richtige Weg!

**uniMagazin: Wie, denken Sie, wird sich die Schuldenkrise in naher Zukunft auswirken?**

Hörisch: Für mich persönlich gibt es da eigentlich nur drei Möglichkeiten. Entweder druckt der Staat Geld und

auf uns kommt eine heftige Inflation zu. Das wäre der schlimmste Fall. Die zweite Möglichkeit wäre ein radikaler Cut, bei dem die Gläubiger auf circa 50 bis 60 Prozent ihres Geldes verzichten müssten. Dies entspräche der Idee unserer Initiative, würde die Gläubiger aber einiges mehr kosten.

Die letzte Alternative wäre eine radikale Ausgabenkürzung der öffentlichen Hand. Bei der jetzt schon weit auseinander klaffenden Einkommensschere und der HartzIV-Problematik könnte das bis zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führen. Außerdem denke ich, dass die USA noch innerhalb dieser Dekade Pleite gehen. Was dann passiert, ist noch völlig offen.

**uniMagazin: Welche Tipps würden Sie meiner Generation für eine so düstere Zukunft mitgeben?**

Hörisch: Ich bemitleide Ihre Generation, denn Sie bekommen mit voller Härte all die begangenen Fehler der vorigen Generationen zu spüren. Lassen Sie sich nicht ausnutzen! Ihr seid die Zukunft und trotzdem werdet ihr ausgenutzt, wo es nur geht. Damit muss Schluss sein! Ihr dürft ruhig sagen: „Ihr alten Säcke, tilgt eure Schulden!“ Denn nur dann habt auch ihr eine faire Chance. Macht keine langfristigen Sparpläne, traut nicht der Riester-Rente oder anderen kapitalgedeckten Renten, denn wer weiß, wie lange es noch den Euro oder die jeweiligen Finanzinstitute gibt. Macht schnelle Schulden für Gegenstandswerte wie ein Haus und zahlt dann so bald wie möglich ab.

Interview: Philipp Jungk



Bild: Privat



## Grün-roter Poker um die Hochschulpolitik

**Baden-Württemberg hat am 27. März 2011 gewählt. Und wie: Nach 58 Jahren verliert die CDU den Regierungsstatus – ein politisches Erdbeben. Die Karten wurden für die erste grün-rote Regierung im „Ländle“ ausgeteilt, doch wie sie ausgespielt werden, ist auch an der Universität Mannheim noch nicht klar.**

Derzeit laufen die Koalitionsverhandlungen zwischen Grünen und SPD. Wie lange dauern diese Verhandlungen üblicherweise und was wird dabei herauskommen? Diese und weitere Fragen haben Prof. Thomas Bräuninger und Dr. Marc Debus von der Fakultät für Sozialwissenschaften für das uniMAGazin beantwortet. In Kürze erscheint ihr Buch „Parteienwettbewerb in den deutschen Bundesländern“ (VS Verlag). Den beiden Wissenschaftlern zufolge hängt die Verhandlungsdauer vor allem von der Anzahl der beteiligten Parteien und der Übereinstimmung ihrer programmatischen Positionen ab. Baden-Württemberg dürfte daher vergleichsweise kurze Verhandlungen erleben (Anm.d.Red.: Bei Redaktionsschluss liefen die Koalitionsverhandlungen noch), da beide Parteien in sozioökonomischen Fragen mittlerweile „nahezu identische Positionen“ aufweisen. Zudem sei die Position der Grünen in Baden-Württemberg vergleichsweise moderat. Laut Bräuninger und Debus gibt im Landeskabinett verfassungsgemäß der Ministerpräsident den Ton an.

Tilo Berner, der gut gelaunte Pressesprecher der Grünen, gibt sich angesichts der laufenden Koalitionsverhandlungen bedeckt: „Natürlich gibt es viele Übereinstimmungen zwischen den Programmen von Grünen

und SPD in Sachen Hochschulpolitik, aber jetzt sind erst einmal Finanzen und andere Bereiche in den Verhandlungen dran“. Selbstverständlich seien die Grünen um einen formal korrekten Ablauf der Verhandlungen bemüht, klare Positionierungen schon jetzt würden das nur torpedieren.

Wie viel Wahlprogramm findet sich im Koalitionsprogramm wieder? Auch hier ist die Aussage der Politikwissenschaftler Bräuninger und Debus eindeutig: „Insgesamt spiegeln Koalitionsprogramme recht deutlich die in den Wahlprogrammen der Parteien formulierten Inhalte wider“. Sonst riskierten die Parteien Stimmverluste bei der folgenden Wahl. Zudem führe Regierungsverantwortung zu einer Mäßigung aller Parteien. Es steht also zu vermuten, dass die neue Landesregierung ihre hochschulpolitischen Pläne größtenteils umsetzen wird. Folglich lohnt sich ein genauer Blick in die Wahlprogramme von Grünen und SPD in Baden-Württemberg.

### Die Verfasste Studierendenschaft

Was sagen Mitarbeiter in Forschung, Lehre und Verwaltung zu den Eckpunkten grün-roter Hochschulpolitik im Ländle?

Die SPD will die Verfasste Studierendenschaft (VS) wieder einführen und damit die „Entmündigung der Studierenden in Baden-Württemberg“ beenden, die Grünen betonen die hierdurch gewährleistete Finanz- und Satzungsautonomie. Beide sind eindeutig für die Wiedereinführung der VS. Modelle und Umsetzungsvorschläge finden sich aber nicht in ihren Programmen.

Für die Fakultät für Sozialwissenschaften ist die Diskussion um die Wiedereinführung nichts Neues, sagt Fakultätsreferent Lutz Pöhlmann. Auch Professor Marc-Philippe Weller, Studiendekan der Abteilung für Rechtswissenschaften, steht der Einführung der VS aufgeschlossen gegenüber, aber: „Letztlich wird es auf die Details der Ausgestaltung ankommen“. Der Pressesprecher der Universität Mannheim, Achim Fischer, kann sich die Einführung der VS nur als Bestandteil eines geänderten Hochschulgesetzes vorstellen, „da müsste dann ein Paragraph dafür aufgenommen werden“.

Laut Fischer gibt es ein ungeschriebenes Gesetz, dass Studierende beispielsweise in der Senatskommission Lehre bei Entscheidungen über die Verwendung von Studiengebühren nicht überstimmt würden, ein implizites Vetorecht also. Lutz Pöhlmann wider-

spricht: Entscheidungen gegen Studierendenvertreter gebe es genauso wie Entscheidungen gegen einzelne Professoren, „so läuft das eben in der demokratischen Mitverwaltung“. Allerdings, fügt er schnell an, sei bei den Sozialwissenschaftlern die Zusammenarbeit zwischen Fachschaften und Fakultät tatsächlich sehr gut. Das Verhältnis von Lehrenden, Lernenden und Verwaltung dürfte sich daher selbst mit einer VS nicht allzu sehr ändern.

Wie würde sich die VS von der aktuellen Studierendenvertretung unterscheiden? Die AStA-Vorsitzende Miriam Duttweiler hat darauf sofort eine Antwort parat: „Wir sind dann eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes, das heißt, wir können unsere Verträge selbst gestalten, selbstständig mit dem Geld umgehen und natürlich mehr für die Studierenden erreichen“. Für die eigene Sache zu kämpfen, würde sich beispielsweise gerade bei den Semestertickets lohnen. Um ihr Budget zu steigern, dürfte die VS eigene Beiträge erheben. Der genaue Betrag müsste aber mit der neuen Konstituierung erst einmal geprüft werden, schließlich will auch die eigene Sekretärin finanziert werden. Die existierenden VS vor allem in Norddeutschland hätten als Erfahrungswert einstellige Beiträge vorzuweisen, „und das funktioniert an den

Unis sehr gut. Da gibt es wunderschöne Beispiele“, so Christoph Bochentini. Dass die Wiedereinführung der VS zu einer Politisierung der Studierenden führen könnte, stört Christoph Bochentini nicht. Im Gegenteil: Er erhofft sich eine „Redemokratisierung in Baden-Württemberg“ und Jessica Rauch ergänzt euphorisch: „Wir dürften dann wieder Vollversammlungen durchführen, was uns bisher verwehrt ist“.

### Die Abschaffung der Studiengebühren

Auf den Fakultätsgeschäftsführer der philosophischen Fakultät, Christoph Geppert, kommt durch den Regierungswechsel einiges an Arbeit zu: „Natürlich beschäftigen uns die möglichen Änderungen in der Hochschulpolitik sehr intensiv“. Einige Sorgenfalten bereitet ihm der Wegfall der Studiengebühren. Allerdings geht er davon aus, dass eine vollumfängliche Kompensation aus dem Landeshaushalt erfolgt. Würde das nicht eintreffen, hätte die Fakultät Geppert zufolge keine Rücklagen, die einen Wegfall der Studiengebühren kompensieren könnten. Auch Studiendekan Weller bedauert die Abschaffung der Studiengebühren: „Mit den Gebühren führen wir in Absprache mit der Fachschaft Jura erhebliche Zusatzleistungen für die Studierenden“.

Die zukünftigen Koalitionspartner sprechen sich einstimmig für ein gebührenfreies Erststudium aus. Sowohl Grüne als auch SPD sichern den Universitäten in der Legislaturperiode 2011 bis 2016 den Erhalt der derzeitigen finanziellen Ausstattung zu. Dem Wochenmagazin „Die Zeit“ zufolge hat sich die SPD für eine Ausgleichssumme von insgesamt 137 Millionen Euro ausgesprochen.

An der Fakultät für Sozialwissenschaften werden derzeit aus Studiengebühren Lehrassistenten, die verlängerten Öffnungszeiten der Bibliothek und Auslands-, Praktikums- und Studiengangsmanager am Dekanat finanziert. Lutz Pöhlmann, Fakultätsreferent bei den Sozialwissenschaftlern, versichert eilig: „Wenn wir Ersatzmittel in gleicher Höhe erhalten, die den Wegfall der Studiengebühren kompensieren, werden wir diese Mittel so umschichten, dass das Angebot nicht wegfällt“. Und wenn die Mittel nicht ersetzt werden? „Dann fallen wir auf den Status vor der Einführung der Studiengebühren zurück.“

Dem SWR zufolge hat sich zwischenzeitlich die Landesrektorenkonferenz gegen die Abschaffung der Studiengebühren ausgesprochen, man befürchte „fatale Folgen für die Qualitätsstandards der Hochschulen“. Durch die Einführung der Geschwisterregelung habe die Universität sowieso in den vergangenen Jahren weniger Mittel bekommen, wie Pöhlmann zu bedenken gibt. Etwas ratlos stimmt ihn zudem die Frage, wie die Landesregierung die bisherige Mittelzuteilung zentral von Stuttgart aus bewältigen soll.

Dass der AStA gegen die Studiengebühren ist und sich über ihre Abschaffung freut, dürfte nicht überraschen.





Jessica Rauch kann sich ein Lächeln nicht verkneifen bei der Frage, wie der AStA, den Regierungswechsel beurteilt: „ein klarer Wechsel, ein Wandel, und natürlich auch die Hoffnung, dass sich jetzt gerade in der Hochschulpolitik sehr viel tun wird“. Und die Vorsitzende Miriam Duttweiler ergänzt: „große Hoffnung trifft es wirklich gut“. Was über Jahre und Jahrzehnte nicht möglich gewesen sei, könne jetzt endlich angepackt werden, „Studierende werden dann aus einem anderen Blickwinkel betrachtet als bisher“.

### Die Studienplatzvergabe

Die Sozialdemokraten wollen für die Bereitstellung tausender zusätzlicher Studienplätze sorgen. Die Grünen wünschen sich gar 20.000 Studienanfängerplätze mehr als 2005. Diese werden durch den Wegfall der Studiengebühren, die doppelten Abiturjahrgänge 2011 in Bayern und 2012 in Baden-Württemberg und die Aussetzung der Wehrpflicht auch benötigt.

Wenn man ihn nach dem befürchteten Ansturm an die Universitäten fragt, steht Fakultätsreferent Pöhlmann merklich unter Spannung. „Das medial vermittelte Bild von gnadenlos überfüllten Hörsälen ist totale Meinungsache“. Die Universität bekomme die Zulassungszahlen vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst früh genug, um sich rechtzeitig darauf einzustellen: „Es ist nicht so, dass wir nicht wüssten, was da auf uns zukommt“. Die Uni muss demnach nicht mehr Studierende aufnehmen als diese Zahlen angeben. Trotzdem sei eine Universität durch Infrastruktur und Personal auf eine bestimmte maximale Studierendenzahl festgelegt. Das Risiko überfüllter Seminare ist also nicht ganz von der Hand zu weisen. Die Fakultät hat im Rahmen des Ausbauprogramms Hochschule 2012 insgesamt etwa 110 Plätze für Studienanfänger geschaffen, 60 davon in der Politikwissenschaft.

Ähnliche Maßnahmen hat auch die Abteilung Rechtswissenschaften vorbereitet, wie Studiendekan Weller versichert. Ihm zufolge nimmt die Abteilung 60 Erstsemester mehr auf als bisher. „Umso dringender benötigen wir die Studiengebühren, beziehungsweise deren vollständige Kompensation, um zusätzliche Lehrveranstaltungen anbieten zu können.“ Den möglichen Studierendenzuwachs sieht auch Geppert gelassen; die philosophische Fakultät habe stark nachgefragte Studiengänge „systematisch ausgebaut und zugesichert, diese zusätzlichen Plätze bis mindestens 2020 anzubieten“. Insbesondere für die Ausbildung von Lehramtsanwärtern sieht Geppert keine

Probleme auf die Fakultät zukommen. Dr. Thorsten Lindenbauer, Geschäftsführer der Abteilung VWL, äußert sich wie seine Kollegen positiv zum Umgang mit mehr Studierenden. Die VWL könne ebenfalls 50 Erstsemester mehr annehmen und baue beispielsweise Auslandsstudienplätze und Beifächer aus. Prof. Hermann Ebner, Prorektor für Studium und Lehre, äußert sich auch optimistisch: „Die Universität hat angesichts der zu erwartenden Studierendenzahlen die von ihr angebotenen Studienplätze massiv ausgebaut – dies zeigen die Zahlen im Rahmen des Hochschulpakts 2020 und vor allem die Ausbauprogramme 2012, bei denen in mehreren Tranchen das Studienplatzangebot in den Studiengängen in großem Umfang erhöht worden ist“. Auch die Infrastruktur wird entsprechend ausgebaut. Sichtbares Beispiel seien die renovierten Bibliotheken, so Pressesprecher Fischer.

### Ein eigenständiger Wissenschaftstarifvertrag

Feste Beschäftigungsverhältnisse und wissenschaftliche Karrieren neben der Professur wollen SPD und Grüne



durch einen Wissenschaftstarifvertrag sicherstellen. Dadurch könnten Lehrbeauftragte dauerhaft Lehr- und Prüfungsaufgaben wahrnehmen, *Tenure-Track*-Stellen, also Stellen, die nach einer bestimmten Zeit und Prüfung entfristet werden können, würden geschaffen. Die Sozialdemokraten erhoffen sich zudem „einen wirklichen Mittelbau mit unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen“. Über die Finanzierung schweigen sich beide Parteien allerdings aus.

Dementsprechend vorsichtig klingt Fakultätsreferent Pöhlmann: „Natürlich gibt es intern schon länger die Diskussion über *Tenure-Track*-Stellen. Hochschulrechtlich geht es, aber die Fachbereiche müssten die Stellen bereitstellen, (...) damit würden effektiv Promotionsstellen wegfallen, das ist eine heikle Frage, auf Lebenszeit eine Qualifikationsstelle zu schaffen“.

Pöhlmann zufolge sind insgesamt fünf akademische Räte an der Fakultät angestellt, drei davon entfristet. Die philosophische Fakultät verfügt sogar schon über Lektorenstellen. Lektorate sind überwiegend der Lehre in sprach- und literaturwissenschaftlichen Fächern gewidmet und verfügen über entsprechend hohe Lehrdeputate von in der Regel 18 Stunden. Darüber ist man an der philosophischen Fakultät nicht wirklich glücklich: „Es ist einfach kostengünstiger, das viel zu hohe Lehrdeputat immer wieder vorzuschreiben“, so Christoph Geppert. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass bisher vor allem auf Initiative der Fakultäten neuartige Stellenprofile geschaffen wurden. Die Fakultäten haben schon jetzt Gestaltungsmöglichkeiten abseits der klassischen Professur. Das Rad würde also selbst mit einem Wissenschaftstarifvertrag nicht neu erfunden.

### Mannheimer Gelassenheit

Ob alternative Karrierewege neben der klassischen Habilitation, Aufstockung von Studienplätzen oder Verfasste Studierendenschaft: Die Mannheimer Studierenden, Professoren und Verwaltungsmitarbeiter stehen den Plänen der neuen Landesregierung ziemlich entspannt gegenüber. Das Versprechen von Grün-Rot, die Universitäten im Land voll für die wegfallenden Studiengebühren zu kompensieren, dürfte zumindest mittelfristig für zusätzliche Gelassenheit sorgen. Die Kompensationszahlungen werden nicht unerheblich dazu beitragen, mögliche Protestwellen frühzeitig zu verhindern. Für alle anderen politischen Pläne dürfte das kurpfälzische Bonmot zutreffen – „Hinne wern die Ente fett“.

Stephan Marc Solomon

# Apollonia

# Kurpfalzlinik

Ambulante Operationen | Tagesklinik  
Telefon 0621 5299247



# Eine Auszeichnung für die Willenskraft

**Dominik Lust ist angehender Unternehmensjurist – und zählt zu den besten 500 Tennisspielern der Welt, die im Rollstuhl sitzen. Seinen enormen Kampfgeist hat die Universität Mannheim mit einem Stipendium für Spitzensportler belohnt.**

Die gelbe Filzkugel saust über das Netz. Sieben, acht, neun Mal knallt es laut. Jedes Mal wieder, wenn der Tennisball auf den hart gespannten Schlägersaiten aufprallt, um gleich wieder loszufliegen. Dann passiert es: ein kurzer Stoppball direkt hinter das Netz. Mit beiden Händen umfasst Dominik die Räder seines Rollstuhls, in der rechten Hand den gelb-schwarzen Tennisschläger, und dreht wie wild: der Rollstuhl flitzt nach vorne. Als der Ball aufspringt, ist Dominik längst schon da. Brethart schmettert er die Filzkugel zurück auf die andere Seite. Genau ins Eck, dort hin, wo sich die beiden weißen Linien auf dem blauen Hallenboden treffen. „Sehr gut!“, lobt sein Trainer, Spielpartner und Vater Enrico. Dem Ball seines Sohnes kann er nur hinterherschauen.

## Von Geburt an gelähmt

Wenn Dominik und Enrico Lust trainieren, dann ist das ein Duell zweier Profis: Dutzende Male schlagen die beiden die Bälle hin und her. Mal punktet der Vater, mal der Sohn. Flach und schnell fliegen die Aufschläge über den Platz. Statt in der Hosentasche hat Dominik die Bälle in die Speichen seines Rollstuhls geklemmt – wenn er fährt, drehen sie sich wie die Gondeln in einem Riesenrad. Wer aber nur der Flugbahn des Balles mit den Augen folgt, der kommt nicht im Traum darauf, dass einer der beiden Spieler im Rollstuhl sitzt. Dieser Eindruck ist kein Zufall, sondern das Resultat harter Arbeit. Jedes Wo-



Flach und schnell über das Netz: Dominik holt aus zum Aufschlag, Bilder: Privat.

chenende widmet Dominik Lust dem Tennis – nahezu vollständig. Samstags trainiert der braune Lockenkopf mit anderen „Rolli-Tennisspielern“, wie sie sich selbst nennen. Sie spielen gemeinsam im Heidelberger Rollstuhltennisclub. Sonntags kommt Dominik auf die Tennisanlage in Heddesheim, sein Vater macht ihn im Einzeltraining für kommende Wettkämpfe fit. „Die Lusts sind wirklich immer da“, bestätigt ein Tennisspieler vom Nebenplatz. Unter der Woche steht außerdem intensives Krafttraining auf dem Programm – ein absolutes Muss für Dominik, um sich schnell genug auf dem Tennisplatz bewegen zu können. „Das ist für Rollstuhlfahrer ganz besonders wichtig, denn die Schläge kommen nur gut, wenn man richtig steht“, erklärt Enrico Lust. Sich im Rollstuhl schnell zu bewegen

– dank vieler harter Trainingsstunden beherrscht Dominik diese Kunst aus dem Effeff. Wieselflink dreht er sich um die eigene Achse, fährt vor, rollt zurück, schnellt nach rechts und links. Er reagiert sofort, wenn der Ball den gegnerischen Schläger verlässt. Als er vor sieben Jahren mit dem Tennisspielen begann, fielen ihm die Bewegungen zunächst schwer. „Ich habe ein Dreivierteljahr gebraucht, um das alles koordinieren zu können. Man muss ja gleichzeitig noch auf den Schläger achten“, sagt Dominik. Bei der Erinnerung muss er grinsen. Heute fällt es ihm kinderleicht: „Ich mache das alles automatisch.“ Seine Erfolge geben dem Mannheimer Recht. 2008 wurde Dominik Deutscher Vizemeister der Junioren, aktuell hält er den Titel des Badischen Meisters

– und das mit nur 20 Jahren in der offenen Herrenklasse. Auch internationale Turniere hat er schon gewonnen.

## Selbstständig im Alltag

Trotz alledem – Dominiks Erfolge lassen sich nicht in Pokalen, Urkunden und Medaillen messen. Sein größter Triumph liegt im Umgang mit seiner Behinderung, die ihn seit seiner Geburt an den Rollstuhl bindet. Infantile Zerebralparese – so nennen die Ärzte die Störung des Nervensystems, die zwar Dominiks Beine lähmt, von der er sich aber nicht unterkriegen lässt. Im Gegenteil: Im Alltag ist der Student absolut eigenständig. Zu seinen Kursen in Jura und BWL fährt Dominik selbst mit einem speziellen Auto – Gas und Bremse bedient er mit den Händen. Und in der Uni kennt er sich bestens aus, erzählt er schmunzelnd: „Ich weiß natürlich, wo die ganzen Aufzüge und Rampen sind“. Mittlerweile kann Dominik trotz seiner Lähmung sogar auf Krücken gehen – die Belohnung für 15 Jahre intensive ärztliche Therapie.

## Kein Problem mit Klausuren

Dieses eiserne Durchhaltevermögen und sein enormer Kampfgeist sind das, was an Dominik besonders beeindruckt – auf wie abseits des Ten-



Dominik beim Shakehands mit einem Kontrahenten nach einem Match beim Nümbrecht Cup 2009.

nisplatzes. Das Mannheimer Institut für Sport wurde auf seine Leistungen aufmerksam, als er sich zum Studium an der Universität einschrieb. Damals bekam Dominik eigens einen Anruf aus der Univerwaltung. „Die haben mir gesagt, ich sollte mich auf jeden Fall noch nachträglich um das Sportstipendium bewerben. Also hab ich das gemacht“, sagt Dominik. Die Aufnahme in die Förderung ließ nicht lange auf sich warten. Dominik ist stolz darauf. Unter den Sportstipendiaten befindet er sich in illustrier Gesellschaft: eine WiPädlerin, die gleichzeitig in der Handball-Championsleague zu Hause ist, ein bei den BWLern eingeschriebener Deutscher Meister im Gewichtheben, eine deutsche Schach-Nationalspielerin aus dem Fach Psychologie und, und,

und. Ihre Wettkämpfe und Trainingsstunden können die Spitzensportler unbeschwert planen, denn das Stipendium entbindet sie von der Anwesenheitspflicht in allen Kursen. Auch die Studiengebühren fallen weg. Dazu stehen Mentoren und studentische Tutoren bei Fragen rund um das Studium zur Verfügung und helfen beim Nachholen des Stoffs. „Das ist schon sehr hilfreich“, sagt Dominik. Denn am Ende des Semesters müssen die Athleten dieselben Prüfungen schreiben wie alle anderen Studenten. Für Dominik ist das aber kein Problem: Auf seinen Kampfgeist und sein Durchhaltevermögen kann er sich verlassen – auch in der Klausurenphase.

*Benedikt Peters*





# Des Samurais Gurkennummer

Ryan Lam, genannt Hayashi, ist nicht nur Englischdozent am Studium Generale der Uni Mannheim – sondern auch Magier und Samuraischwertkünstler. Seinen spektakulären Auftritt bei „Britain's Got Talent“ sahen allein im Internet fünf Millionen Menschen.

**uniMagazin: Herr Hayashi, wann haben Sie zuletzt mit einem Samuraischwert einen Menschen bearbeitet?**

Hayashi (lacht): Ganz ehrlich, erst letzte Woche beim Training. Ich bereite mich im Moment auf eine Show in Las Vegas vor, da bin ich nächsten Monat. Ich trainiere so oft ich kann, aber durch meine Arbeit schaffe ich es manchmal auch nur einmal in der Woche. Ich brauche sehr viel Konzentration und Übung für meine Show. Zeigen werde ich in Las Vegas etwa den „Cucumber-Act“, auf Deutsch nenne ich ihn die „Gurkennummer“.

**uniMagazin: Dabei schlagen Sie mit ihrem Säbel Salatgurken vom Kopf und von den Schultern ihres Assistenten. Dazu haben sie auch noch die Augen verbunden. Wie um alles in der Welt sind Sie auf diese „Gurkennummer“ gekommen?**

Hayashi: Ich erzähle mal die Kurzversion. Schon als Kind war ich von zwei Sachen begeistert: von Magie und von *Martial Arts*. Diese Leute – Bruce Lee, Steven Seagal und wie sie alle heißen – haben mich total fasziniert. Und ich werde nie vergessen, wie David Copperfield einmal in einem Zaubertrick die amerikanische Freiheitsstatue verschwinden ließ. Ich fing an, in meiner Freizeit beide Sachen zu verbinden – Magie und *Martial Arts*. Mit der Zeit konnte ich immer besser mit dem Schwert umgehen. Als ich 18 war, habe ich

dann meiner damaligen Freundin eine Spielkarte – sie hatte sie sich zwischen die Zähne geklemmt – aus dem Mund geschlagen. Das hat super geklappt. So ging's immer weiter.



„Mit der Zeit wurde ich immer besser“ – Der Dozent Hayashi mit seinem Samuraischwert. Bild: Privat.

Vor vier Jahren bin ich zum ersten Mal mit der Gurkennummer aufgetreten, in einem Varieté-Theater in Backnang bei Stuttgart. Das Publikum ist ausgerastet – es war unglaublich.

**uniMagazin: Ausgerastet sind ja auch die Zuschauer bei „Britain's Got Talent“, beim niederländischen „The Next Uri Geller“ und bei der RTL-Show „Das Supertalent“. Dabei kamen Sie bis ins Halbfinale. „Das Supertalent“ sind sie aber nicht geworden. Was glauben Sie, woran lag's?**

Hayashi: Ich sehe mehrere Gründe. Der erste ist ganz einfach: Ich bin kein Sänger. Die haben aber immer einen Vorteil, dafür muss man sich nur ein-

mal angucken, wer meistens solche Shows gewinnt. Auf der Straße sprechen mich oft Leute an und sagen: „Sie sind doch der von DSDS!“ Viele können diese ganzen Sendungen gar nicht mehr auseinanderhalten und rufen viel eher für Sänger an als für andere Kandidaten.

**uniMagazin: Und zweitens?**

Hayashi: Ich glaube ich habe zu oft meine Gurkennummer gezeigt, von der ersten Show bis ins Halbfinale. Leider wollte das die Produktion so. Dabei habe ich noch viele andere Sachen drauf.

**uniMagazin: Stimmt, Sie sind ja auch Magier. Verraten Sie uns einen ihrer Tricks?**

Hayashi (lacht): Das geht leider nicht – unter uns Zauberern gibt es einen Ehrenkodex, der das verbietet. Es werden nur solche Kunststücke weitererzählt, die ohnehin schon jeder kennt. Verraten darf man theoretisch die Tricks, die man selbst erfunden hat, aber das tue ich natürlich nicht. Die bleiben mein geistiges Eigentum.

**uniMagazin: Bleiben Sie denn Dozent oder werden Sie bald hauptberuflich Showstar?**

Hayashi: Nein, das werde ich nicht. Ich werde definitiv meinen „seriösen“ Job als Dozent weitermachen, das macht mir wirklich Spaß. Hier in Mannheim gefällt es mir wirklich – ich bleibe erst einmal.

Interview: Benedikt Peters

## Gurkensalat à la Samurai

Zutaten

- 1 Katana (Samuraischwert)
- 3 große Salatgurken
- 1 Tasse Essig
- 1/2 Tasse Waffen- oder Olivenöl
- 1 Katanaspitze Zucker
- 1/4 Helm getrocknete Gartenkräuter
- 1 suizidal veranlagter Assistent



Bild: Ove Tøpfer, Isabelle Färber

Zubereitung

Die Salatgurken schälen und mit dem Schwert auf den Schultern des Assistenten in Scheibchen hacken. Den Gurkensaft (und gegebenenfalls das Blut) abgießen und die Gurken in einen Helm geben.

Essig und Öl mit Zucker und den Gartenkräutern abschmecken, so dass es eine süß-saure Mischung ergibt. Dann das Dressing über den Gurken verteilen und abschließend noch gut vermengen.

Reicht für einen Samurai und vier Mann seiner Gurkentruppe.

Quelle: <http://www.chefkoch.de/rezepte/1206551226390892/Gurkensalat.html> (mit leichten Änderungen durch die Red.)



**Theaterdealer werden  
und Freikarten kassieren.**

Infos unter Tel. 06 21 . 16 80 263  
oder Mail an  
[nationaltheater.theaterdealer@mannheim.de](mailto:nationaltheater.theaterdealer@mannheim.de)

[www.nationaltheater-mannheim.de](http://www.nationaltheater-mannheim.de)





## Im Urlaub bewährt, im Studium nicht verkehrt

Er ist weltweit bekannt und gefürchtet. Bewaffnet mit einem Handtuch steht er in Hawaii-Hemd und Badeshorts vor dem Hotel-Pool. Seine weißen Tennissocken sind bis zur Mitte der Waden hochgezogen. Das muss an der Witterung liegen, schließlich ist es sieben Uhr in der Früh und noch entsprechend kühl. Doch das kümmert ihn nicht, den hart gesottenen Mallorca-Urlauber. Begierig schaut er sich nach seiner Stammliege um. Als er feststellt, dass diese noch frei ist, atmet er erleichtert auf. Der Tag ist gerettet. Schnell noch das Handtuch über die Liege geworfen, jetzt kann in aller Ruhe bis in die Mittagsstunden geschlafen werden. Das schatti-

ge Plätzchen ist schließlich gesichert. Um das Verhalten dieser Spezies zu beobachten, muss die Reise bis ans Mittelmeer jedoch gar nicht auf sich genommen werden. Auch hier, im nicht ganz so mediterranen Mannheim, lässt sich eine dem Mallorca-Deutschen eng verwandte Gattung antreffen. Die Häufigkeit ihres Auftretens ist stark saisonbedingt. Zwei Mal im Jahr, wenn die Prüfungsphasen bedrohlich näher rücken, wird man Zeuge eines eigen tümlichen Schauspiels. Schon vor Öffnung trippelt diese Spezies nervös vor den Türen der Universitätsbibliothek auf und ab. Pünktlichkeit liegt dem Gewohnheitstier im Blut. Kaum dreht sich der Schlüssel im Schloss,

beginnt ein geschäftiges Treiben. Ein urdeutscher Trieb ist geweckt. Schnell werden die wichtigsten Habseligkeiten in den Schließfächern verstaut. Zielstrebig wird der gewünschte Platz angesteuert und mit Lernutensilien unmissverständlich das Territorium abgesteckt. Und wehe dem, der schneller war. Ist die Mission erfolgreich abgeschlossen, kann sich erst einmal entspannt zurück gelehnt und den wirklich wichtigen Dingen gewidmet werden – Handcreme auspacken, Facebook starten, Kaffeepause planen. Erleichtertes Aufatmen, der Tag ist gerettet. Und da soll einer behaupten, Traditionen seien der deutschen Jugend fern.

Lara Gruben

## Master der Massen

Für die meisten Menschen kommt irgendwann der Zeitpunkt im Leben, an dem sie sich verlassen und alleine fühlen. Im schlimmsten Fall führt eine Reihe von beruflichen und persönlichen Fehlentscheidungen dazu, dass man die letzten Tage seines Lebens hinter dem trüben Fenster eines Altenheimes fristet. Ein Gedanke, der die meisten Bachelorstudenten wohl nicht stärker belastet als ein kleiner italienischer Salat. Aber Vorsicht: Die falsche Studien-

wahl kann schon viele Jahre früher zu einer ganz ähnlichen Lebenssituation führen. Klingt unwahrscheinlich? Hier ein Beispiel: Seit Herbst 2010 studiert genau ein Student den Master Kultur und Wirtschaft mit Schwerpunkt Philosophie. Versuche, nach geworfenen Papierfliegern in der anonymen Masse der Kommilitonen unterzutauchen, scheitern kläglich, Mensa-Besuche werden zur öffentlichen Demütigung und Refe-

rate stehen an der Tagesordnung. Der Vorwurf, die Mannheimer Masterstudiengänge seien überlaufen, klingt in seinen Ohren wohl wie blanker Hohn. Es wäre schön zu hören, dass diese traurige Geschichte einige junge Bachelorstudenten dazu bewegt, einen Teil ihrer Freizeit für alleine gelassene Masterstudenten zu opfern. Ein offenes Ohr und ein kleiner Spaziergang über den Campus würden diesen Menschen sicher viel bedeuten.

a n o n y m



## Mein dir deine Bildung



Okay, was haben wir denn hier? Sieht ein bisschen aus wie die Lagerhalle der Ludollfs. Nein? Dann vielleicht die Kulisse für eine neue Kampfansage von Gaddafi? Schon wieder falsch! Was wir hier sehen, ist die Mensa der Uni Mannheim, kurz nachdem die Decke des Foyers nachgab und eben jenes unter Schutt und Trümmern begraben wurde.

Die Studenten sind fassungslos! Was bleibt, sind Wut, Trauer und die Frage, wie es zu diesem Desaster kommen konnte. Natürlich könnte man einfach der offiziellen Erklärung glauben, und von einem Bauschaden ausgehen. Aber mal ehrlich: Das ist weder glaubwürdig noch besonders unterhaltsam. Abwegige Verschwörungstheorien sind gefragt!

Also haben wir vom uniMAGazin für euch einige paranoide Nerds aufgescheucht und die nach ihrer Meinung gefragt: Die einen vermuten Sabotage durch gastronomische Konkurrenz, andere glauben an einen *Inside Job* und wittern Versicherungsbetrug. Was auch immer die richtige Antwort ist, wir bitten euch inständig, bei dem nächsten Mensabesuch nicht nur auf die Gefahren auf eurem Teller (Paella!), sondern auch auf die Decke zu achten.

Till Feier

### Impressum

uniMAGazin  
www.uni-ma-gazin.de  
oeffentlichkeitsarbeit@uni-ma-gazin.de  
Herausgeber: uniMAGazin e.V.

V.i.S.d.P.: Philipp Jungk (Namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren selbst)

Lektorat: Petra Reuschenbach  
Titelseite: Antje Behr  
Druck: Pressel Digitaldruck, Remshalden  
Vertrieb: Selbstvertrieb

Anzeigen: Unicopy, Apollonia Kurpfalzkl  
nik, Nationaltheater Mannheim, Mannhei  
mer Morgen

### Redaktion

Chefredaktion: Philipp Jungk, Jana Anz  
linger

Campusleben: Julia Link, Gabriele Dink  
hauser  
Kultur: Tilman Strutz, Kristin Bartylla  
Kaleidoskop: Helen Müller, Kathrin Wer  
ner  
Elfenbeinturm: Stephan Marc Solomon,  
Till Feier  
Sport: Benedikt Peters  
Schlusslicht: Till Feier, Esther Pramschie  
fer

Layout: Isabelle Färber, Johannes Dünzl  
Bildredaktion (verantwortlich für alle Fo  
tos ohne weitere Kennzeichnung): Nadja  
Augstein, Robert Maier  
Anzeigenmanagement: Thomas Reu  
schenbach, Daniel Klinge  
Öffentlichkeitsarbeit: Sophie Etzkorn  
Homepage/Administration: Ruben Burger  
Rechtsressort: Norman Balss

AutorInnen: Jana Anzlinger, Kristin Barty  
lla, Rebecca Bierbrauer, Gabriele Dink  
hauser, Sophie Etzkorn, Till Feier, Saskia  
Guckenburg, Lara Gruben, Philipp Jungk,  
Tristan Klingelhöfer, Shion Kumai, Julia  
Link, Janneke Meissner, Helen Müller,  
Benedikt Peters, Esther Pramschiefer,  
Marius Sältzer, Stephan Marc Solomon,  
Tilman Strutz, Kathrin Werner, Alisa  
Zillmann

Das Copyright liegt, soweit nicht anders  
angegeben, bei den Herausgebern.  
Nachdruck, Vervielfältigung oder Sen  
dung nur mit schriftlicher Genehmigung.



**Deine Uni.  
Deine Stimme.  
Komm zum UniMAgazin.**

**uniMAgazin**

► [mitmachen@uni-ma-gazin.de](mailto:mitmachen@uni-ma-gazin.de)

► [www.uni-ma-gazin.de](http://www.uni-ma-gazin.de)